Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 28 (1914)

Heft: 1

Artikel: Wappen eines Präzeptors des St. Antoniusordens in Basel

Autor: Staehelin, W.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

connaître par qui et dans quelles circonstances le sceau qui nous occupe a été offert à la ville de Cossonay.

D'après une communication de M. le docteur Meylan à Lutry, ce sceau fut donné à la ville en 1697 par noble François Charrière, capitaine d'une compagnie au service de France et frère du châtelain de Cossonay. M. William Charrière de Sévery confirme ce renseignement dans une notice biographique qu'il a présentée sur son ancêtre dans la séance de la Société d'histoire de la Suisse romande du 23 mars 1904. François Charrière, né en 1671, fut officier au service de France, puis officier de l'armée anglaise en Pensylvanie, et se distingua dans nombre de campagnes. Avant de partir pour l'Amérique, il avait fait une brève apparition à sa terre de Mex. Le Conseil de Cossonay lui fit don à cette occasion de six sacs d'avoine pour ses chevaux. François Charrière offrit en retour un *cachet d'argent* à MM. les Conseillers.

COMMUNE D'ECLEPENDS. Filet au pourtour. La légende se lit dans la moitié inférieure du sceau. Capitales romaines.

Dans le champ, une barque à fond plat portant une « fuste » couchée, le tout dans un encadrement formé d'un rameau de vigne (fig. 44).

Fig. 44

Date du commencement du XIXe siècle.

Nous n'avons pas ici des armoiries proprement dites, mais notre sceau présente de l'intérêt à un autre titre. Cette *fuste* nous rappelle qu'au commencement du siècle dernier, la principale occupation des habitants de ce village consistait dans le voiturage des vins de La Côte à Entreroches, d'où ils étaient expédiés par le canal de ce nom à destination d'Yverdon et de la Suisse allemande.

Orbic. Diam.: 0^{m}033. Cuivre jaune. Archives communales d'Eclépens.

[à suivre].

Wappen eines Präzeptors des St. Antoniusordens in Basel,

von W. R. Staehelin.

Als im 11. Jahrhundert in ganz Europa und besonders häufig in Frankreich eine typhöse Krankheit auftrat, durch welche, wenn nicht schnell geheilt, die Glieder schwarz und trocken, vom Brande heimgesucht und unwiederbringlich verloren waren, die sogar sehr häufig den Verlust des Lebens nach sich zog, wallfahrteten viele hilfesuchend nach Saint-Didier-de-la-Mothe, wo die Gebeine des hl. Antonius ruhten. — Dieses pestartige Übel wurde Antoniusfeuer, heiliges Feuer, höllisches Feuer genannt und wurde der hl. Antonius besonders gegen dasselbe angerufen. — Zwei Edelleute, Gaston und sein Sohn Guerin, welche Heilung dort gefunden hatten, gründeten aus Dankbarkeit an diesem Wallfahrtsort mit ihrem Vermögen ein Spital und eine Bruderschaft und dienten dort selbst

Fig. 45
Antonierherr. Nach Sebald Beham.

mit sieben Gefährten den Kranken. Diese Bruderschaft bestätigte Urban II. im Jahre 1095 (Fig. 45). Die Brüder trugen schwarze Kleider mit einem blauen Antoniuskreuz. T. Honorius III. gestattete 1218 den Mitgliedern dieser Bruderschaft die drei Ordensgelübde abzulegen und Bonifazius VIII. verwandelte das Institut in eine Kongregation regulierter Chorherren mit den Ordensgelübden und der Regel des hl. Augustin. Sie hatten Klöster in vielen Ländern Europas, welche unter der Oberleitung des Generalabtes von Saint-Didier-de-la-Mothe standen. Die Obern der Filialhäuser hiessen Komture, später Präzeptoren. Von Kaiser Maximilian erhielt der Orden einen Reichsadler mit goldener Krone zum Wappen. Später widmeten sie sich lediglich beschaulicher Andacht, wurden sehr reich und die Disziplin arg zerrüttet. Auf dem Generalkapitel (1616) wurde eine Reform des Ordens unternommen, doch nicht durchgreifend ausgeführt. 1777 wurde er mit dem Malteserritterorden vereinigt und teilte dessen Schicksal bei der Säkularisation.

In Basel hatten die „Antonierherren“ zwei Niederlassungen: in Gross-Basel in der St. Johannvorstadt, wo sich heute der aus dem 18. Jahrhundert stammende Ryhinerische Bau „zum St. Antonius“, auch „Tönierhof“ und „Klösterli“ genannt, erhebt, und der St. Antonierhof in der Rheingasse in Klein-Basel. Wann sich die Antonierherren in Gross-Basel angesiedelt haben, ist kaum mehr zu ermitteln; soviel ist gewiss, dass sie 1304 schon hier waren. Sie standen zunächst unter dem Hause der Herren von Isenheim und hatten in ihrem Hofe eine Kapelle, welche nach St. Peter gehörte, und ein Spital zur Beherbergung von Pilgern. Zur Bestreitung ihrer Ausgaben scheinen sie die Mildtätigkeit des christlichen Volkes bei Festen in Anspruch genommen zu haben, denn 1304 untersagt Bischof Peter von Aspelt den Brüdern dieses Ordens, auf dem Atrium und den dem Münster benachbarten Strassen an Festtagen zu heischen.

Der St. Antonierhof in Klein-Basel dagegen war im Mittelalter das Gesesse der von Hiltalingen, die hier einen Ziegelhof betrieben. Schon Heinrich von Hiltalingen heisst 1309 der Ziegler. Nach dem Tode Eberhardts von Hiltalingen, des Schultheissen von Klein-Basel und Oberstzunftmeisters, wurde 1453 sein Hof zwischen Rheingasse und Utengasse, der wegen versessener Zinse gefröhnt

worden war, durch Gred Dürrin im Gerichte verkauft. 1457 vergabte ihn Rudolf von Ramstein, Freiherr von Gilgenberg, an Unserer Lieben Frauen Bau des Münsters und dieser verkaufte ihn 1462 um 300 Gulden an den St. Antoniusorden. Die Ansprüche, welche nach diesem Verkaufe Eberhardts natürlicher Sohn Heinrich und das zinsberechtigte Kloster Wettingen an die Münsterfabrik erhoben, wurden 1465 und 1470 gerichtlich erledigt. Der Hof blieb im Besitze des Ordens bis ins 16. Jahrhundert. Seine bauliche Gestaltung, vor allem die auf ihm errichtete Kapelle, ist in Merians Stadtplan deutlich zu erkennen (Fig. 46). Die Dedicatio derselben fiel auf den Thomastag, und an diesem Tage, sowie am St. Antoniustage, fanden alljährlich gemeinsam mit der Geistlichkeit der Gemeindekirche bestimmte Solennitäten statt gemäss einer im Jahre 1480 zwischen dem Präzeptor des Ordens und dem Leutpriester von St. Theodor getroffenen Vereinbarung.

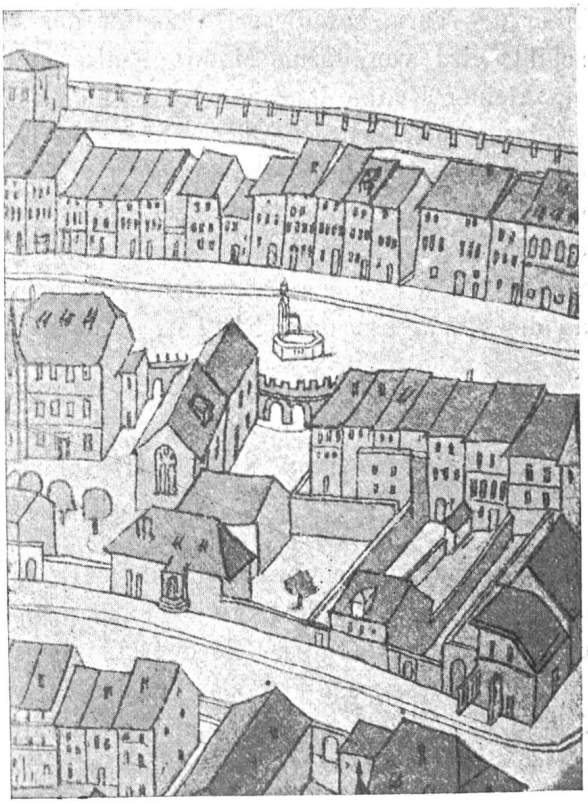

Fig. 46
Antonierhof

Fig. 47
Wappen des Antonius Lyasse de Turre-Pini.

Was heute noch vom alten Hofe aus der Zeit der Antonierherren zu sehen ist, ist recht bescheiden. Das Haus wurde gänzlich umgebaut, das alte Tor abgerissen und so ist weiter nichts auf uns gekommen als ein Steinrelief, Höhe 83 cm, Breite 42 cm, das am neuen Hause eingemauert worden ist (Fig. 47). Es zeigt uns das Wappen des Freiburger bezw. oberrheinischen Antoniterpräzeptors Antonius Lyasse de Turre-Pini, vom Stamm der Edeln von Tavannes aus La-Tour-du-Pin bei Vienne, der in Freiburg von 1449 bis 1485 als Oberer des Antonierhauses erscheint [1].

[1] Gefl. Mitteilung des Herrn Archivrat Prof. Dr. Albert in Freiburg i. B. — Quellen: Histor. Festbuch zur Basler Vereinigungsfeier 1892. — F. A. Stocker, Basler Stadtbilder. M. Wackernagel, Basel. — R. Wackernagel, Geschichte d. Stadt Basel. — Wetzer und Welte, Kirchenlex.

Über den Turm hat dieser Präzeptor das Antonierkreuz beigefügt. Der Wappenschild wird von einem Mann gehalten mit langem, lockigem Haar, während ein kleiner Knabe ihm dabei behilflich ist und den Schild von unten stützt. Rechts neben dem Knaben schaut ein Löwe hervor. Was dieser letztere bedeutet, ist uns nicht ganz klar. Das Relief, welches früher über dem Haupteingang sich befunden haben soll, ist eine sehr schöne Arbeit aus der Schule des Jacob Sarbach, genannt Labahürlin, des Meisters des Spalenvortors, dem wir auch den Fischmarktbrunnen verdanken, und der einige Häuser weiter unten, an der Rheingasse gewohnt hat.

Les sires de Grandson-Pesmes,

par Maxime Reymond.

La maison de Grandson est peut-être la plus importante des familles de dynastes auxquelles le pays de Vaud a appartenu dans le moyen-âge et c'est certainement de toutes celle dont l'histoire est la plus mouvementée et la plus tragique. Aussi, est-il vraiment curieux que son histoire n'ait tenté encore aucun érudit, car l'étude, très consciencieuse d'ailleurs, de M. L. de Charrière, ne concerne en fait que les premiers degrés et s'arrête au XIIe siècle.

En attendant cette histoire d'ensemble, nous saluons avec un grand plaisir l'ouvrage que M. Gaston de Beauséjour, président de l'Académie de Besançon, a consacré à l'une des branches de cette famille [1], celle des seigneurs de Pesmes, qui a joué en Bourgogne un rôle extrêmement important. Ce travail, très clair, est en même temps très documenté. Il est intéressant au triple point de vue historique, généalogique et héraldique et toutes les affirmations de l'auteur sont soigneusement pesées et prouvées. Il sera donc un instrument précieux et indispensable pour tous ceux qui auront désormais à s'occuper des Grandson. Cette étude fait ressentir très vivement la perte que la Franche-Comté et notre pays même ont fait par la mort de M. de Beauséjour, cet historien si distingué, survenue le 9 avril 1910.

Pesmes est un village de la Franche-Comté, sur l'Oignon, non loin d'Auxonne. Ses premiers seigneurs descendaient, dit-on, des comtes de Vienne. L'un, Guillaume VII, mort en 1327, n'eut qu'une fille, Jeanne, qui apporta la terre de Pesmes à son mari, Othon II de Grandson, fils de Pierre et de Blanche de Savoie (fig. 48, 49). Cet Othon était le neveu d'un premier Othon, qui fut l'un des plus illustres guerriers de son temps, prit part à la croisade de 1291, défendit vainement Saint-Jean d'Acre à la tête des Anglais et mourut chargé d'honneurs en 1328.

---

[1] *Pesmes et ses seigneurs du XIIe au XVIIIe siècle*, avec un catalogue des actes. Par Gaston de Beauséjour. Ouvrage orné de plusieurs planches et figures. Ire Partie: Du XIIe au XIVe siècle. Maison de Pesmes et branches cadettes de la Résie, Rupt, Bougey et Valay. Vesoul, A Suchaux, impr., 1895. — IIe Partie: De 1327 à 1451. Maison de Grandson (par G. de Beauséjour & Ch. Godard). Vesoul, L. Bon, impr., 1909. (Extrait du Bulletin de la Société d'agriculture de la Haute Saône, 1895, 1906, 1908 et 1909).